
HERBSTTAGUNG DER ORDEN

- Ordenstag: Flüchtlingskoordinator Konrad bittet Orden um Hilfe** 2
Ordensleute sollen ihre Klöster auf weitere Möglichkeiten zur Unterbringung von Flüchtlingen überprüfen - Bis Jahresende fehlen mehr als 20.000 winterfeste Quartiere - Generalsekretär der Superiorenkonferenz, Helm: Flüchtlinge als Chance sehen
- P. Werlen: Papst bei Kirchenreform nicht allein lassen** 3
Abt von Einsiedeln im "Kathpress"-Interview: Zerbrechen des herkömmlichen kirchlichen Systems als Chance ergreifen, den Glauben neu zu entdecken - Spannungen gehören zum Leben der Kirche
- Abt Werlen: Orden müssen mit Traditionen brechen** 4
Orden haben "flourierende Zukunft, wenn es gelingt, Tradition nicht als starre Regel sondern als Treue zu Jesus und dem eigenen Charisma zu leben"
- Ordensspitäler: Spirituelle Angebote werden ausgebaut** 5
Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Ordensspitäler, P. Rauch, im "Kathpress"-Interview: "Dort wo Ordenskrankenhaus draufsteht, müssen gewisse spirituelle Standards drinnen sein"
- Schule: Orden verstärken Engagement im Bildungsbereich** 6
Neues Bildungsreferat der Frauen- und Männerorden als Vertretung nach außen und Netzwerk nach innen gegründet - In Österreich derzeit 232 Ordensschulen mit rund 56.000 Schüler
- Theologe: Europa heute Ort kirchlicher Mission** 7
Innsbrucker Missionsexperte Weber bei Herbsttagung der Orden: Mission heute eine Einladung zu Gespräch, Dialog und solidarischem Handeln
- Missionsreferat der Orden richtet Blick auf Österreich** 8
Neuer Referatsleiter, P. Franz Pilz: Migrantenseelsorge, Jugendpastoral und Pfarren bevorzugte Einsatzgebiete für Missionare aus anderen Kontinenten in Österreich
- Österreichs Orden investierten im Vorjahr 8 Millionen Euro in EZA** 9
- Ordensarchive wichtig für Identität, Verkündigung und Apostolat** 9
Herbsttagung der Orden zeigt "Glaubensspuren" vergangener Zeiten rund um die monastische Sterbekultur und Praktiken der Volksfrömmigkeit
- Orden in Österreich und Deutschland ringen mit selben Problemen** 11
Generalsekretärin der Deutschen Ordensobernkongress, Sr. Dobler, im "Kathpress"-Interview: Trotz Nachwuchsmangel und Überalterung keine Resignation
- "Freiwilliges Ordensjahr": Projekt startet im September 2016** 12
- Finanzexperte: Papst drängt Orden zu moderner Vermögensverwaltung** 12
Unternehmensberater Kirchmair: Neue Vatikan-Richtlinien entsprechen internationalen Standards und nehmen gleichzeitig Gründungscharisma in den Blick - Ordenswandel drängt zu Sparsamkeit und Effizienz

ALS VORSCHAU GELAUFEN

- Wien: Tagung mit "provokantem Blick auf das Ordensleben"** 13
Herbsttagung der Österreichischen Ordensgemeinschaften von 23. bis 25. November im Wiener Kardinal-König-Haus - Ordenstag mit Abt Werlen von Einsiedeln

H E R B S T T A G U N G D E R O R D E N

Ordenstag: Flüchtlingskoordinator Konrad bittet Orden um Hilfe

Ordensleute sollen ihre Klöster auf weitere Möglichkeiten zur Unterbringung von Flüchtlingen überprüfen - Bis Jahresende fehlen mehr als 20.000 winterfeste Quartiere - Generalsekretär der Superiorenenkonferenz, Helm: Flüchtlinge als Chance sehen

Wien (KAP) Mit einem Appell von Flüchtlingskoordinator Christian Konrad und einem Gottesdienst in der Kozilsgedächtniskirche in Wien-Lainz ist am Dienstagabend der diesjährige Ordenstag der heimischen Ordensgemeinschaften zu Ende gegangen. Konrad forderte die anwesenden 500 Ordensleute dazu auf, ihre Klöster noch einmal auf Möglichkeiten zur Unterbringung von Flüchtlingen zu überprüfen. Bis Jahresende fehlten noch über 20.000 winterfeste Quartiere. Zum Ordenstag waren u.a. auch Nuntius Erzbischof Stephan Peter Zurbriggen, der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl, Altbischof Maximilian Aichern und der emeritierte Militärbischof Christian Werner nach Lainz gekommen. Dem Gottesdienst stand u.a. der frühere Abt der Schweizer Abtei Einsiedeln, P. Martin Werlen, vor.

Aktuell haben in Österreich rund 73.000 Menschen um Asyl angesucht. Bis Jahresende soll die Zahl auf 95.000 steigen, prognostizierte Konrad. Sorgen macht er sich vor allem um jene 1.300 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die zurzeit im Massenlager Traiskirchen untergebracht sind. Von einer altersgerechten Betreuung der unter 18-Jährigen sei man in diesen Fällen weit entfernt. Die Integration und Versorgung dieser jungen Menschen sei von größter Wichtigkeit, "wollen wir verhindern, dass aus diesen jungen Flüchtlingen von heute die Jihadisten von morgen werden".

Wie schnell das passieren kann, so Konrad, werde am Beispiel vieler vor allem aus Tschetschenien stammender junger Menschen sichtbar. Obwohl in Österreich geboren, hätte sich die Regierung zu wenig um ihre Integration in die Gesellschaft gekümmert. Sie machten heute den Großteil jener junger Menschen aus, die von Österreich nach Syrien gehen, um sich der IS-Terrormiliz anzuschließen, so der Flüchtlingskoordinator.

Was die Ordensgemeinschaften bereits jetzt leisten, wurde an zwei Gemeinschaften beispielhaft festgemacht; dem oberösterreichischen

Zisterzienserstift Wilhering und den Barmherzigen Schwestern aus Innsbruck. Das Stift Wilhering hat ein ehemaliges Jugendzentrum um- und ausgebaut. Seit einer Weile leben dort zehn Syrer. Im stiftseigenen Gymnasium werden in einer 5. Klasse drei Flüchtlinge unterrichtet. Aus dem alten nicht mehr genutzten Stiftsgasthaus soll in naher Zukunft eine Wohnanlage mit elf Wohnungen für anerkannte Flüchtlinge werden. Das Zusammenleben mit den zehn Syrern funktioniere bisher sehr gut. Mindestens einmal pro Woche besucht Abt Reinhold Dessel die Asylwerber. Gemeinsam mit der Pfarre, der Gemeinde und anderen ehrenamtlichen Helfern bemühe man sich um ihre Integration.

Die Barmherzigen Schwestern in Innsbruck beherbergen seit 13. November im Rahmen des Projektes "Herberge für Menschen auf der Flucht" 130 Asylwerber. Zuvor war das Gebäude als Mädcheninternat genutzt worden, seit 2012 stand es allerdings leer. Bis 2015 wohnten in den Räumlichkeiten des provisorisch umgebauten Heims 38 Menschen. Anfang November konnten die Umbauarbeiten nun abgeschlossen werden.

Helm: Chance statt Belastung

Für P. Franz Helm, dem neuen Generalsekretär der Superiorenenkonferenz der Männerorden, sind die aktuellen Flüchtlingsströme mehr Chance als Belastung. Gott spiele immer wieder Bälle zu, zitierte Helm Benediktinerpater Werlen. "Was wir daraus machen, liegt an uns selber." Wie positiv sich Migration auswirken könne, machte Helm an einem Beispiel aus seinem eigenen Orden, den Steyler Missionaren, anschaulich: In den 1960er und 70er Jahren hatte der Orden mit vietnamesischen Flüchtlingen gearbeitet, einige davon wären schließlich dem Orden beigetreten. "Durch den Kontakt der neuen Mitbrüder nach Vietnam, waren wir dort auf einmal präsent." Mittlerweile sei Vietnam jenes Land, in dem der Orden den meisten Zuwachs habe.

Dass junge Ordensleute aus Afrika oder Asien nach Europa kommen, sei ein genereller Trend. "Die Orden dort sehen, dass es in Europa nicht mehr so einfach ist, und wollen helfen." Daraus ergebe sich ein Vorteil für beide Seiten, "denn beide Seiten können voneinander lernen". In Asien und Afrika wachse die Kirche und mit ihr auch die Ordensgemeinschaften. Alleine in Asien leben 230.000 Ordensleute, darunter 170.000 Ordensfrauen, in Afrika sind 70.000 von den 90.000 Ordensleuten Frauen, zitierte Helm aus dem Schematismus der Kirche aus dem Jahr 2013. In Europa lebten zurzeit über 300.000 Ordensleute, 260.000 davon sind Frauen.

Weltweit wirken damit aktuell, zählt man Amerika und Ozeanien dazu, etwa 900.000 Ordensleute, rund 700.000 davon sind Frauen. Für Helm ein klares Zeichen dafür, dass das Ordensleben weiblich ist. Vor allem in Afrika und Asien gebe es einen überdurchschnittlichen Anstieg bei der Zahl der Ordensfrauen. Pater Helm

führt das auf die unterdrückerischen Strukturen in vielen Ländern Afrikas und Asiens zurück. Das Ordensleben biete dazu eine Alternative, ein Leben in Freiheit. Daraus ergebe sich die Frage: "Was bieten Ordensgemeinschaften Frauen in den Industrieländern?"

Vorgestellt wurde beim Ordenstag u.a. auch die neue Broschüre (Pixi-Heft) "Leben im Orden" mit Impulsen und Argumenten für ein Ordensleben heute sowie Kontaktadressen.

In Österreich gibt es derzeit 105 weibliche und 85 männliche Ordensgemeinschaften. Rund 3.850 Ordensfrauen sowie 1.950 Ordenspriester und Ordensbrüder wirken im Land. Die 232 Ordensschulen werden von rund 56.000 Schülerinnen und Schülern besucht, in den 28 Ordensspitälern werden jährlich rund 515.000 Patienten betreut. Es gibt 500 heimische Ordensarchive bzw. -bibliotheken mit vier Millionen Büchern.

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

P. Werlen: Papst bei Kirchenreform nicht allein lassen

Altabt von Einsiedeln im "Kathpress"-Interview: Zerbrecen des herkömmlichen kirchlichen Systems als Chance ergreifen, den Glauben neu zu entdecken - Spannungen gehören zum Leben der Kirche

Wien (KAP) Mit den wachsenden Problemen der Kirche, gerade junge Menschen zu erreichen, gehen zugleich Chancen einher, den Glauben neu zu entdecken: Das hat der Schweizer Altabt P. Martin Werlen im "Kathpress"-Interview betont: "Gott spielt uns den Ball zu und wir müssen ihn weiterspielen." Viele Menschen in der Kirche würden aber immer noch auf der Tribüne sitzen und sich nicht auf dem Spielfeld beteiligen, so Werlen: "Sie schauen zu, was der Papst macht." Diese Mentalität beobachte er sowohl bei konservativen wie progressiven Kreisen in der Kirche. Das sei freilich nicht angebracht: "Wir dürfen den Papst nicht allein lassen." P. Werlen war am Dienstag Hauptreferent beim Ordenstag der heimischen Ordensgemeinschaften in Wien-Lainz. Er äußerte sich gegenüber "Kathpress" am Rande der Tagung.

Die Konservativen seien sehr besorgt, "dass das System zerbricht, sie wollen es retten und bewahren". Das sei aber nicht christlich, "wir können nicht in der Vergangenheit stehen bleiben", so der Altabt. Die Progressiven wollten allerdings auch das System bewahren, nur eben

ein bisschen modelliert. Dem hielt der Schweizer Ordensmann entgegen: "Es geht um ein Loslassen von dem, was nicht wesentlich zum Glauben gehört und dem im Weg steht, was Wesentlich zum Glauben gehört."

Familiensynode: "Das war sehr katholisch"

Die jüngste vatikanische Bischofssynode zu Ehe und Familie sah Werlen als sehr positiven Impuls, wohin es in der Kirche gehen könne: "Das war sehr katholisch". Der Papst habe zur freimütigen Diskussion aufgerufen. Jeder sollte offen seine Meinung sagen und zugleich auch die Demut mitbringen, anderen zuzuhören wenn diese andere Meinungen vertreten. Das sei bei früheren Synoden unvorstellbar gewesen. Es dürfe und müsse sogar Auseinandersetzungen geben, betonte Werlen: "Spannungen gehören zum Leben, sonst bewegt sich nichts und das wäre dann nicht Kirche."

Sehr beeindruckt zeigte sich der Ordensmann einmal mehr vom Präfekten der Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Ludwig Müller, der das Ergebnis der Beratungen des

deutschen Sprachzirkels mitgetragen habe, konkret u.a. auch die Vergebungsbitte, in der das Leid angesprochen wird, das die Kirche ledigen Müttern, unehelichen Kindern, Geschiedenen oder auch Homosexuellen angetan hat. Werlen: "Hier merkt man: Es bewegt sich etwas."

Dem "großen Schritt" der Synode müssten nun weitere Schritte folgen, forderte der Ordensmann. Auch andere Fragen in der Kirche müssen in gleicher Weise angegangen werden. Nachsatz: "Das muss aber auch erst eingeübt werden." Und: "Wir dürfen den Papst dabei nicht allein lassen." Der erste Schritt sei das Hören auf das Volk, wie dies auch bei der Synode passiert ist. Und genauso wie bei der vatikanischen Synode müsse es auch in der Ortskirche darum gehen, "dass alle Getauften miteinander unterwegs sind". Die kirchlichen Organe und Gremien müssten stets mit der Basis verbunden bleiben. Das sei eine wichtige Voraussetzung für jeden synodalen Prozess.

Not der Menschen wahrnehmen

Auf die derzeitigen Flüchtlingsströme und Migrationsbewegungen nach Europa angesprochen, forderte P. Werlen, dass die Not der Menschen wahrgenommen werden müsse. "Da dürfen wir nicht wegschauen." Europa habe sich bisher kaum für die Not in der Welt interessiert, dabei sei man daran auch selbst schuld, so der Ordensmann unter Verweis auf die ungerechten

Weltwirtschaftsstrukturen. Es gebe immer noch genügend Menschen in Europa, die der Meinung sind, dass bislang die Welt noch ganz in Ordnung sei und erst jetzt mit den Flüchtlingen die Probleme kämen, kritisierte Werlen.

Wenn die Menschen in den Herkunftsländern der Flüchtlinge und Migranten nicht sofort wahrnehmen, "dass wir bereit sind, unsere Privilegien abzugeben bzw. zu teilen, dann werden uns diese Privilegien genommen. Wir können doch nicht erwarten, dass die Mehrheit der Menschen über die Medien zusieht, wie wir leben, während sie selbst dahinvegetiert." In der Schweiz seien wieder Politiker an der Macht, "deren Horizont der Welt an der Schweizer Grenze aufhört", kritisierte der Ordensmann. Und auf europäischer Ebene sei es dasselbe.

Im Kloster Einsiedeln habe man seit vielen Jahren Flüchtlinge aufgenommen, die hier auch Schule und Lehre absolvieren konnten. Derzeit beherberge man u.a. eine größere Gruppe von Syrern im Kloster. So wie Einsiedeln würde sich eine Reihe von Ordensgemeinschaften engagieren. Gesamtkirchlich könnte das Engagement für Flüchtlinge in der Schweiz freilich weitaus stärker sein, kritisierte P. Werlen.

Der auch als "Twitter-Abt" bekannte Werlen war von 2001 bis 2013 Vorsteher des Klosters Einsiedeln und hat sich als wortgewandter Mahner grundlegender Reformen in Kirche und Gesellschaft einen Namen gemacht.

P. Werlen: Orden müssen mit Traditionen brechen

Früherer Abt von Einsiedeln bei Ordenstagung in Wien: Orden haben "flourierende Zukunft, wenn es gelingt, Tradition nicht als starre Regel sondern als Treue zu Jesus und dem eigenen Charisma zu leben"

Wien (KAP) Der frühere Abt des schweizer Benediktinerklosters Einsiedeln, Martin Werlen, sagt den Ordensgemeinschaften in Österreich trotz Mitgliederschwund und Überalterung eine florierende Zukunft voraus. Allerdings nur unter einer Voraussetzung: Es müsse ihnen gelingen, Tradition nicht als starre Regel sondern als Treue zu Jesus und dem eigenen Charisma zu leben. Werlen äußerte sich im Rahmen der Herbsttagung der Ordensgemeinschaften Österreichs am Dienstag in Wien, wo er zwei Impulsvorträge hielt. Der durch seine Twitter-Aktivitäten bekannt gewordene Benediktiner zog dabei eine klare Trennlinie zwischen zeitbedingten

Traditionen und durch Jesus Christus und dem eigenen Charisma vorgegebenen Leitlinien, die er unter dem Stichwort "lebendige Tradition" zusammenfasste.

Lebendig sei Tradition immer dann, wenn sie in einen bestimmten Kontext, eine bestimmte Zeit eingebettet werde, so Werlen. Folge dieses Vorgangs seien bestimmte zeitbedingte Traditionen. Werlen wörtlich: "Tradition kann nicht im luftleeren Raum ohne zeitlichen Kontext existieren. Lebendig wird sie nur im Kontext eines bestimmten Zeitgeistes."

Den Zeitgeist bewertet Werlen vor diesem Hintergrund als etwas Positives. Wer den

Zeitgeist nicht kennt, könne auch das Evangelium nicht fruchtbar verkünden. Eine starre Verkündigung ginge an den Menschen vorbei. Maß für eine Zeitgeist-gemäße Verkündigung könne an Jesus genommen werden: "Er predigt in Bildern, die die Menschen kennen, die den Menschen vertraut sind." Deutlich sei das auch bei der Weltbischofsynode zur Familie geworden. In einer nie zuvor dagewesenen Weise habe die Synode nach dem Kontext der heutigen Zeit gefragt und ihre Sprache daran angepasst.

Immer wieder werde in der Kirche, auch von Bischöfen, zeitbedingte Traditionen mit Tradition verwechselt. "Wir haben viele Traditionen, die aufgenommen wurden durch den Zeitgeist und plötzlich haben wir den Eindruck, es ist die Tradition." Eine solche Weise Christsein zu leben, blockiere, "da geht nichts mehr weiter". Werlen verdeutlicht das am lockeren Umgang des Papstes mit althergebrachten Traditionen: "Er verzichtet auf viel Zeremoniell, hält sich nicht an traditionelle Kleidervorschrift, wohnt im einfachen Gästehaus Santa Marta." Dass Franziskus bei vielen Gläubigen dadurch an Ansehen eingebüßt hat, glaubt Werlen nicht. "Ganz im Gegenteil: Die Botschaft wird nicht mit Worten am besten vermittelt sondern durch Taten."

Der Bruch mit blockierenden Traditionen dürfe aber nicht selbständig und individuell passieren, warnte der Ordensmann zugleich. Das könne nur in Gemeinschaft gut gelingen

Orden spielen bei Reformprozess wichtige Rolle

Den Ordensgemeinschaften sprach Werlen im Reformprozess der Kirche eine wichtige Rolle zu. Er legte den Ordensleuten ein Zitat aus dem Konzilsdokument "Perfectae caritatis" über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens ans Herz: "Alle Institute sollen am Leben der Kirche teilnehmen und sich entsprechend ihrem be-

sonderen Charakter deren Erneuerungsbestrebungen zu eigen machen und sie nach Kräften fördern."

Wie das gehen kann, zeige Papst Franziskus mit seinen Worten und Taten. Es gehe nicht darum, den Glauben über Bord zu werfen, sondern diesen zu leben, "mit dem Denken, mit dem Herzen und mit dem Gefühl für richtig und falsch, mit allem, was menschliches Dasein ausmacht, in die Schule Christi zu treten".

Papst Franziskus ermutige auch die Ordensgemeinschaften immer wieder, sein Reformbemühen zu unterstützen. Bisher sei es aber "schrecklich ruhig". Franziskus stehe mit seinen Zeichen und Worten sehr oft "wirklich alleine".

Nach Ansicht von Werlen liegt dahinter die Angst, traditionelle, wohl bekannte Systeme aufzugeben. Aber nur so könne ein Weg in eine gelungene Zukunft gegangen werden. Das starre kirchliche System richte sich noch immer an die Gegebenheiten des 4. Jahrhunderts. Der Papst gleiche dem Kaiser, die Bischöfe den Fürsten und die Priester und Ordensleute den Beamten. Diese Strukturen müssten aufgebrochen werden, will Kirche in der heutigen Gesellschaft ankommen, und das Evangelium so verkünden, dass es auch in der heutigen Zeit verstanden wird. Denn: "Dieses Modell ist nicht ureigenste Tradition der Kirche", so der Twitter-Abt.

Werlen verglich das nach wie vor herrschende Kirchenmodell mit einer Pyramide. Das sei aber nicht "kirchlich". Autorität verstehe sich im christlichen Kontext - und darauf verweise auch Papst Franziskus immer wieder - als Dienerschaft. Nur im Dienst am Volk werde jeder Bischof und jeder Priester zum Stellvertreter Gottes. Die Pyramide müsse deshalb auf den Kopf gestellt werden, um das Adjektiv "kirchlich" für sich beanspruchen zu können.

Ordensspitäler: Spirituelle Angebote werden ausgebaut

Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Ordensspitäler, P. Rauch, im "Kathpress"-Interview: "Dort wo Ordenskrankenhaus draufsteht, müssen gewisse spirituelle Standards drinnen sein"

Wien (KAP) Die heimischen Ordenskrankenhäuser wollen künftig ihre spirituelle Kompetenz noch weiter ausbauen. Medizinisch seien die Spitäler auf dem modersten Stand und auch bei der Patientenzufriedenheit sei man in Österreich

führend, so P. Erhard Rauch, Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Ordensspitäler, im "Kathpress"-Interview. Das Besondere darüber hinaus sei jedoch das Angebot der Ordensspitäler im spirituellen Bereich, sowohl für Patienten wie

auch für deren Angehörige. Rauch äußerte sich am Rande der Vollversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Ordensspitäler sowie Alten- und Pflegeheime am Montagnachmittag in Wien-Lainz.

"Wer immer nach dem Sinn im Leben sucht, ist ein spiritueller Mensch. Und bei der Beantwortung ihrer Fragen wollen wir den Menschen behilflich sein", so Rauch. In einzelnen Krankenhäusern seien dazu bereits Projekte im Laufen, wie die Krankenhäuser noch besser als bisher auf die spirituellen Bedürfnisse der Menschen eingehen können.

Rauch sprach dabei von verschiedensten "Quellen der Kraft" bzw. "Brunnen", aus denen geschöpft werden könne um auf die jeweils spezifischen Bedürfnisse der Patienten und deren Angehörigen eingehen zu können. Entscheidend sei dabei stets die persönliche Begegnung.

Die Ordensspitäler wollten sich dabei zu bestimmten spirituellen Standards verpflichten, so Rauch: "Dort wo Ordenskrankenhaus draufsteht, müssen gewisse Standards drinnen sein, sonst wäre das Ettikettenschwindel." Schon jetzt gebe es in den Ordensspitälern spezielle Seelsorgeteams, diese sollen in Zukunft noch ausgebaut und personell aufgestockt werden. Das Angebot reiche von einfachen Meditationsübungen bis

zur intensiven Auseinandersetzung mit Fragen nach Gott.

In den Ordenskrankenhäusern gebe es inzwischen Mitarbeiter von knapp 20 verschiedenen Kirchen und Religionen. Rauch: "Wir sind für alle offen, sehen das als Bereicherung und können voneinander lernen. Und es entspricht auch der Zusammensetzung unserer Patienten."

Die 28 heimischen Ordensspitäler versorgen pro Jahr österreichweit mit mehr als 20.000 Mitarbeitern rund 500.000 Patienten stationär. Dazu kommen rund 1,2 Millionen Patienten, die ambulant versorgt werden. Die Ordensspitäler sind damit der größte gemeinnützige Anbieter stationärer Krankenbehandlung in Österreich. Bundesweit steht jedes fünfte Spitalbett in einem Ordenskrankenhaus. Die medizinische Versorgung wäre ohne Ordensspitäler zum Teil undenkbar: etwa in Oberösterreich, wo fast die Hälfte der Patienten in einem Ordenskrankenhaus versorgt wird. Auch die acht Wiener Ordensspitäler tragen zu rund 15 Prozent zur medizinischen Grundversorgung der Bevölkerung bei. Darüber hinaus werden zum Beispiel in der Armen-Ambulanz des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Wien jährlich rund 65.000 unversicherte Patientinnen und Patienten behandelt.

(Infos: www.ordensspitaeler.at)

Schule: Orden verstärken Engagement im Bildungsbereich

Neues Bildungsreferat der Frauen- und Männerorden als Vertretung nach außen und Netzwerk nach innen gegründet - In Österreich derzeit 232 Ordensschulen mit rund 56.000 Schüler

Wien (KAP) Die heimischen Orden verstärken ihr Engagement im Bildungsbereich. Die Superiorenenkonferenz der Männerorden und die Vereinigung der Frauenorden (VFÖ) Österreichs haben ein neues Referat für Bildung ins Leben gerufen, das alle Agenden der Ordensschulen bis hin zur Vereinigung Katholischer Kindertagesheime (KKTH) bündelt. VFÖ-Präsidentin Sr. Beatrix Mayrhofer präsentierte die Einrichtung am Mittwoch im Rahmen der Herbsttagung der Ordensgemeinschaften in Wien-Lainz. Das neue Referat zeige, "welch hohe Bedeutung die Orden dem Thema Bildung zumessen".

Ordensschulen bräuchten eine gemeinsame Vertretung nach außen, Repräsentanz in der Öffentlichkeit, Koordinierung nach innen, Unterstützung in Krisenzeiten und Angebote

zur spezifischen Weiterbildung. Das Referat stehe allen Ordensschulen in Österreich zur Verfügung, so Mayrhofer.

In Österreich gibt es derzeit 232 Ordensschulen mit rund 56.000 Schülerinnen und Schülern. Diese machen damit den Großteil innerhalb der katholischen Privatschulen (insgesamt ca. 350) aus, an denen österreichweit insgesamt 70.000 Kinder und Jugendliche gemeldet sind.

Wissen mit Liebe vermitteln

In Kardinal-König-Haus in Lainz tagten am Mittwoch im Rahmen der Herbsttagung u.a. mehr als 200 Schulleiter katholischer Schulen. Der Theologe und Psychotherapeut Arnold Mettnitzer stellte in seinem Vortrag beim "Schultag" die

Lehrer in den Mittelpunkt. Für einen Lehrer genüge es nicht, Fachmann auf seinem Gebiet zu sein. Er müsse sein Fachwissen auch mit Liebe und Leidenschaft vermitteln. Nur so könne er bei den Schülern Begeisterung, Inspiration, Motivation und Phantasie anfachen.

Angesichts der Rahmenbedingungen und zunehmenden Aufgaben, die an die Schule herangetragen werden, bräuchte es für die Lehrer Entlastung etwa in Form von Sozialarbeitern oder Spezialisten für interkulturelles Lernen, zeigte sich der Psychotherapeut überzeugt.

Alle Menschen hätten das Grundbedürfnis nach Gemeinschaft, in der sie zugleich geboren seien und wachsen könnten. Dazu müssten auch die Ordensschulen beitragen, forderte Metznitzner. Deshalb auch sein Plädoyer "für eine Schule, die mit den Menschen geht". Als positive Haltungen, die im offenen Raum Schule gelebt und gelernt werden sollen, nannte der Theologe u.a. Dankbarkeit, Neugier, Freude, Gestaltungslust und Beziehungsfähigkeit. Wo Schülerinnen und Schüler das lernen, sprieße die "Pflanze Phantasie", die wichtiger sei als Wissen, denn diese Pflanze bringe Kreativität hervor.

Der Leiter des neuen Bildungsreferats der Orden, Rudolf Luftensteiner, zitierte in seinen Ausführungen den Berliner Psychotherapeuten Günter Funke: "Wer Bildung will, muss Beziehung schaffen." Funke hätte den Hauptvortrag beim "Schultag" halten sollen, war aber kurzfristig erkrankt.

Europäische Herausforderungen

Christine Mann, Präsidentin des Europäischen Komitees für das Katholische Schulwesen (CEEC), ging in ihrem Vortrag u.a. auf kommende Herausforderungen für die katholischen Privatschulen in Österreich ein, die sich im gesamteuropäischen Kontext bereits abzeichnen würden. Die heimischen Schulen würden künf-

tig starke Konkurrenz von Privatschulen erhalten, die rein wirtschaftliche Ziele verfolgten und eine hochpreisige multilinguale Ausbildung anbieten. Weltanschaulichen Hintergrund hätten diese Schulen keine - abgesehen von der die gesamte Welt prägenden Ökonomisierung der Bildung.

Umso wichtiger sei es für Katholische Privatschulen, ihr christliches Profil deutlich hervorstreichen. Beispiele von Schulen in anderen Ländern zeigten diese Notwendigkeit. So hätten katholische Schulen, die als Ziel die Erziehung zur europäischen Bürgerschaft transportierten, zwar kurzfristig Erfolg, längerfristig jedoch enorme Probleme, ihre Schülerzahlen zu halten, sagte Mann. Schon jetzt sei es für die Privatschulen schwierig, religiös sozialisierte Lehrkräfte zu bekommen, das werde künftig wohl noch schwieriger werden. In Ausschreibungen einen praktizierten Glauben zu verlangen werde bald rechtlich nicht mehr möglich sein, ausgenommen bei Religionslehrern. Mann: "Hier müssen wir um Lösungen ringen."

Das CEEC vertritt als ein europaweites Netzwerk mehr als 30.000 katholische Schulen mit rund acht Millionen Schülerinnen und Schülern in ganz Europa. Es hat seinen Sitz in Brüssel. Mann ist seit 2011 Präsidentin des CEEC.

St. Georgs-Bildungspreis

Im Rahmen des "Schultages" wurde auch erstmals der St. Georgs-Bildungspreis vergeben. Der Hauptverband Katholischer Elternvereine Österreichs zeichnete damit in den Kategorien Schüler, Eltern und Lehrer innovative und engagierte Persönlichkeiten aus.

P. Erhard Rauch, scheidender Generalsekretär der Superiorenkonferenz, wurde von den Teilnehmern des "Schultages" für sein Engagement für die Ordensschulen bedankt. (Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Theologe: Europa heute Ort kirchlicher Mission

Innsbrucker Missionsexperte Weber bei Herbsttagung der Orden: Mission heute eine Einladung zu Gespräch, Dialog und solidarischem Handeln - "Keine Alternative zum Dialog mit anderen Religionen"

Wien (KAP) Missionarisch tätige Ordensgemeinschaften müssen heute angesichts der Migrations- und Flüchtlingsbewegungen den Blick stärker denn je auf die Situation im eigenen

Land richten: Das hat der Innsbrucker Missionstheologe Franz Weber am Montag bei der Herbsttagung der Ordensgemeinschaften im Wiener Kardinal-König-Haus dargelegt. "Über

Jahrhunderte war die Mission ein Hinausgehen an die Ränder. Jetzt kommen die Herausforderungen mit voller Wucht auf uns zu", so der Priester aus dem Orden der Comboni-Missionare, der in seinem Vortrag "neue missionarische Situationen" skizzierte, denen sich die Kirche heute stellen sollte.

Mission sei nach heutigem kirchlichem Verständnis vor allem eine Einladung an andere "zu Gespräch, Dialog und solidarischem Handeln", erklärte Weber. Dialogfähig sei die Kirche dann, wenn sie um ihren eigenen Auftrag und Standpunkt wisse; es gehe schließlich nicht darum, eine "Mischung aller Religionen" zu erzielen. Den Orden riet der Experte zu einer Vertiefung der Spiritualität, um wieder "Orte der Freude und Erfüllung" zu sein und Hoffnung auszustrahlen trotz sinkender Zahl und steigenden Alters der Mitglieder. "Die Welt braucht keine Verdoppelung der Hoffnungslosigkeit durch Religion", zitierte Weber einen Ausspruch von Papst Franziskus.

Wenn der Papst konkreten Einsatz für neue Armut, für Flüchtlinge und eine "Kirche ohne Grenzen" fordere, so müssten dies auch die Orden beherzigen, betonte der Missionstheologe. Aufgrund ihres internationalen Wirkens und den multikulturellen Gemeinschaften seien die Orden der Gesellschaft in mancher Hinsicht be-

reits voraus und könnten ihre Erfahrungen einbringen. Darüber hinaus gebe es zum Dialog mit anderen Religionen keine Alternative nach der Konzilserklärung "Nostra aetate", die alle Kulturen und Religionen als Wirkungsort von Gottes Geist bezeichnet hatte.

"Es gibt keine Welt ohne Migration", stellte Weber klar und warb für einen positiven Blick auf den damit verbundenen kulturellen Wandel: Auch das heutige Gesicht Lateinamerikas sei eine Synthese, "zu der Einwanderer vieler europäischer Länder beigetragen haben, die man heute als Wohlstandsflüchtlinge bezeichnen würde. Ebenso haben Sklaven aus Afrika und ihre Nachfahren in Brasilien eine Kultur geschaffen, in der das Herz Afrikas schlägt und ohne der Brasilien nur die halbe Wirklichkeit von heute wäre."

Für eine "missionarische Seelsorge" im eigenen Land müsse die Kirche auch ihren Umgang mit den Menschen hinterfragen, betonte der Comboni-Missionar. Um sich gegenüber den "Suchenden und Verletzten" zu öffnen, wie dies der Papst fordere, müssten Praktiken des Ausschlusses überwunden werden. Schließlich hätten Vertreter der Kirche Verletzungen hinterlassen und eine Abkehr von Gläubigen bewirkt, wo immer sie diese ohne Rücksicht auf das eigene Gewissen und mit "Präpotenz" behandelt hätten.

Missionsreferat der Orden richtet Blick auf Österreich

Neuer Referatsleiter, P. Franz Pilz: Migrantenseelsorge, Jugendpastoral und Pfarren bevorzugte Einsatzgebiete für Missionare aus anderen Kontinenten in Österreich

Wien (KAP) Den Blick auf die Welt und der Blick mit fremden Augen auf Österreich sind die beiden Perspektiven, denen sich die Missionsorden heute in ihrem Wirken verstärkt widmen: Das hat der neue Leiter des Missionsreferats des Orden, Pater Franz Pilz, am Montag im Interview mit "Kathpress" dargelegt. Der Steyler Missionar übernahm diese Aufgabe im Rahmen der Herbsttagung der Ordensgemeinschaften, die derzeit im Wiener Kardinal-König-Haus stattfindet, von seinem langjährigen Vorgänger P. Josef Keler.

Wer in einen Missionsorden eintritt, verlässt das Land in der Regel - "da die Tätigkeit in einer anderen Kultur zu unserem Spezifikum gehört", wie Pilz erklärte. Zumal es jedoch in Mitteleuropa derzeit kaum Neueintritte gebe,

würden Ordensmitglieder aus anderen Ländern und Kontinenten nach Österreich kommen. "In der derzeit entstehenden Provinz Österreich-Schweiz bei den Steyler Missionaren sind Priester aus 17 Ländern vertreten", berichtete der Ordensmann aus seinem Orden. Ähnlich sei die Situation u.a. bei den Salesianern Don Boscos, den Comboni-Missionaren und mehreren Frauenorden.

Für die internationalen Mitbrüder müssten in Österreich missionarische Felder und Herausforderungen gefunden werden, "denn sie können nicht in unsere alten Strukturen einsteigen", betonte der neue Leiter des Missionsreferates. Zu den Einsatzgebieten zählten u.a. die Pfarr- und Migrantenseelsorge sowie auch die Jugendarbeit, wobei man derzeit bei den Steyler

Missionaren das Konzept einer missionarischen Pfarre suche. Viel gesellschaftliche Wirkung habe jedoch bereits die Internationalität der Gemeinschaften an sich. "Das gemeinsame Leben der verschiedenen Kulturen zeigt vor, dass man miteinander auskommen kann."

Dass in den Missionsorden der Nachwuchs fehlt, sieht der Missionsprokurator der Steyler Missionare, der selbst fünf Jahre lang in Ghana tätig war, auch als Folge der Globalisierung: "Früher ist man in einen Orden gegangen, um woanders zu arbeiten. Heute kennen junge Leute schon alles, bevor sie ein Studium beginnen."

Das Angebot zeitlich beschränkter Einsätze und Volontariate sei eine Antwort der Orden auf diese Situation. Jugendliche, die etwa als "Missionar auf Zeit" in einer Ordensgemeinschaft im Ausland tätig sind, würden dabei oft

eine große Weltoffenheit entwickeln und nach der Rückkehr viel zu einem "Eine-Welt-Verständnis" beitragen, beobachtete Pilz. "Sie helfen den Leuten, denen sie begegnen, ihren Blick über den Kirchturm hinaus zu weiten." In seltenen Fällen gebe es auch Ordenseintritte.

Das Missionsreferat vernetzt die missionarisch tätigen Ordensgemeinschaften Österreichs, organisiert die jährliche "Fachtagung Weltkirche" in Lambach sowie den Missionstag bei der Herbsttagung der Orden. In Überlegung sei derzeit, auch gemeinsame politische Anliegen der Orden wie etwa in Hinblick auf das Freiwilligengesetz zu vertreten. Auch in der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz für Mission und Entwicklung (KOO) sind Vertreter der Missionsorden präsent.

Österreichs Orden investierten im Vorjahr 8 Millionen Euro in EZA

Insgesamt gaben kirchliche Hilfswerke 2014 mehr als 97 Millionen Euro für Entwicklungszusammenarbeit aus

Wien (KAP) 8,1 Millionen Euro haben die österreichischen Frauen- und Männerorden 2014 in die weltweite Entwicklungszusammenarbeit (EZA) investiert. Das geht aus Datenmaterial der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für Mission und Entwicklung (KOO) hervor, das bei der derzeit stattfindenden Herbsttagung der Ordensgemeinschaften in Wien-Lainz präsentiert wurde. Dabei geht es um die Beseitigung konkreter Not, den Einsatz für soziale Gerechtigkeit und die Bekämpfung der Ursachen von Armut und Ungleichheit, die Hand in Hand gehen würden mit der Verkündigung des Evangeliums.

Wie die KOO hervorhob, sind die männlichen und weiblichen Missionsorden gemein-

sam mit den 28 Mitgliedsorganisationen der KOO "mutige Stimmen für eine engagierte öffentliche Entwicklungspolitik, für mehr soziale Gerechtigkeit und gegen Gewalt, Ausbeutung und Ungerechtigkeit". Die Orden wie viele weitere kirchliche Organisationen würden "großartige Zeichen internationaler Solidarität" setzen.

Insgesamt haben Österreichs kirchliche Organisationen im Jahr 2014 mit 97,44 Millionen Euro in Summe 3.543 Projekte der Entwicklungsarbeit in 130 Ländern unterstützt. Der Anteil der Eigenmittel ist dabei erneut gestiegen - auf nunmehr 88,63 Millionen Euro, während die öffentlichen Mittel inklusive EU-Geldern um 3,67 Millionen Euro auf 8,87 Millionen fielen.

Ordensarchive wichtig für Identität, Verkündigung und Apostolat

Herbsttagung der Orden zeigt "Glaubensspuren" vergangener Zeiten rund um die monastische Sterbekultur und Praktiken der Volksfrömmigkeit - Jesuiten-Archivar: Vorbeugen von "Erinnerungslücken" braucht Konzepte für digitale Aufbewahrung

Wien (KAP) Die zahlreichen Archive der katholischen Orden helfen den Gemeinschaften dabei, ihre von der Gründung abgeleiteten Aufgaben in Verkündigung und Apostolat besser zu erfüllen:

Das war am Mittwoch der Tenor beim Referat für die Kulturgüter der Orden, das im Rahmen der Herbsttagung der Orden in Wien-Lainz seine jährliche Informationstagung mit Fachgästen

aus rund 60 Ordensgemeinschaften abgehalten hat. Die Fachreferate unter dem Tagesmotto "Glaubensspuren" gaben Einblicke in das religiöse Leben früherer Jahrhunderte auf Basis von Archivadokumentationen und zeigten auch aktuelle Herausforderungen in der Archivierung der täglichen Praxis.

Barockzeitliche Praktiken der Zisterzienserklöster rund um das Sterben präsentierte bei der Tagung der Heiligenkreuzer Mönch P. Alkuin Schachenmayer. Sichtbar wurde ein lockerer, sogar humorvoller Umgang mit dem "Exitus", der etwa als Spielmeister dargestellt wurde, sowie auch ein Duktus, demnach die Toten die "eigentlich Lebenden" sind. Wichtige Zeitzeugnisse dafür geben neben den Professbüchern auch die "Roteln" genannten lateinischen Todesanzeigen mit didaktisch verfassten Lebensläufen, die teils vorgedruckte Formulare mit handschriftlichen Ergänzungen, teils individuell angefertigte Kunsttexte waren und vom eigenen Berufsstand der "Rotelboten" verbreitet wurden.

Der Gedanke an den eigenen Tod ist auch im heutigen Klosterleben weitaus präsenter als allgemein in der Gesellschaft, verdeutlichten Wortbeiträge im Anschluss an das Referat: Zahlreiche Orden inszenieren die ewige Profess weiterhin als "Totenfeier", etwa mit Totenglocke und Leichentuch, andere regen die Mitglieder zur jährlichen Aktualisierung des eigenen Nachrufs in der Fastenzeit an. "Das gute Sterben beginnt mit dem Noviziat", betonte auch P. Schachenmayer.

Skurille Praktiken

Die mannigfaltige religiöse Volkskunst früherer Jahrhunderte beleuchtete Roswitha Orac-Stipperger von der Volkskunde-Abteilung des Grazer Universal Museums Johanneum. Die Beispiele reichten von den bis in die 1960er-Jahre üblichen "Agnus Dei"-Wachstafelchen, der Kreuznagel-Verehrung und der Nachbildung der rechten Hand der heiligen Anna bis hin zu Schluckbildern, die in Wasser geweicht und geschluckt oder dem Vieh ins Futter gemischt wurden, oder dem ähnlich konzipierten "Loreto-Pulver", das in aufgelöster Form getrunken wurde.

Viele der oftmals in Klöstern hergestellten Andachtshilfen von einst, die heute als skurille Praktiken anmuten und statt im religiösen Kontext nur noch in Sammlerbörsen und Antiquariaten zu finden sind, waren einst selbstverständliche Requisiten der Glaubensgestaltung

und in einem größeren Denkkonzept eingebunden, erläuterte die Expertin. Zentrales Motiv waren über Jahrhunderte die Fraisen - ein Überbegriff von Krankheiten und Unheil, vor denen man himmlischen Schutz erlebte.

Der Wissens- und Verständnisschwund über Volksfrömmigkeit verlief über mehrere Zäsuren, darunter vor allem der Josephinismus Ende des 18. Jahrhunderts. Den Wunsch nach Ritualen hat die Profanisierung jedoch nicht beseitigt, vielmehr sei er heute "spürbar im Kommen", erklärte Orac-Stipperger gegenüber "Kathpress". Auch Menschen mit wenig Berührungspunkten zu Kirche beteiligten sich daran, und frühere Grenzbereiche zwischen Glaube und Magie lebten heute vor allem im Esoterik-Sektor wieder auf. "Scheinbar handelt es sich um tief innewohnende Handlungsmuster", so die Einschätzung der Referentin.

Kein Weg an Digitalisierung vorbei

Ordensarchive sichern die Identität von Orden, legte Clemens Brodkorb vom Münchner Provinzarchiv der Jesuiten dar. Bewusstsein dafür müsse noch mehr gebildet werden: Schließlich werde die Gegenwart später nur dann keine "Erinnerungslücke" hinterlassen, wenn auch Daten von heute - auch digitale - aufbewahrt werden, sofern sie der Rechtssicherung dienen, das Verwaltungshandeln transparent und nachvollziehbar machen oder die Identität der Werke, Häuser oder Mitglieder "in materialisierter Form weitertransportieren". Der Aufwand dafür steigt allerdings: "Digitale Aufbewahrung einer Akte ist einer Schweizer Forschung zufolge bis zu sieben Mal teurer als die analoge", erklärte der Historiker und Theologe gegenüber "Kathpress".

Besondere Probleme bereitet die Archivierung von E-Mails: Ausdruck und Abheften ist hier in kleinen Verwaltungen durchaus noch üblich, mittelfristig wird dies jedoch nicht mehr möglich sein, aufgrund des enormen Tempos der Digitalisierung in der Gesellschaft. "Orden leben in der Welt, und in dieser gilt schon heute: Quod non est in google, non est in mundo", so der Jesuiten-Archivar, der seinen eigenen Pensionsantritt in voraussichtlich 17 Jahren wider Erwarten "nun doch nicht mehr mit Papier" erleben wird, wie er erklärte. "Sogar Schwesternorden mit hohem Durchschnittsalter kommen nicht mehr an der digitalen Welt vorbei, wenn sie sich in irgendeiner Weise in der Öffentlichkeit einbringen wollen."

Orden in Österreich und Deutschland ringen mit selben Problemen

Generalsekretärin der Deutschen Ordensobernkonzferenz, Sr. Dobler, im "Kathpress"-Interview: Trotz Nachwuchsmangel und Überalterung keine Resignation - In Deutschland leben und wirken rund 22.000 Ordensfrauen und -männer in 430 Gemeinschaften

Wien (KAP) Die Orden in Deutschland haben wie auch in Österreich mit fehlendem Ordensnachwuchs und Überalterung zu kämpfen. Das dürfe zugleich aber kein Grund zur Resignation sein, wie Sr. Agensita Dobler, Generalsekretärin der Deutschen Ordensobernkonzferenz im "Kathpress"-Interview betonte. Es gelte vielmehr, das Ordensleben unter veränderten Rahmenbedingungen neu zu gestalten bzw. - überspitzt formuliert - "neu zu erfinden". Sie äußerte sich am Rande der Herbstvollversammlung der heimischen Ordensgemeinschaften in Wien-Lainz, die noch bis einschließlich Mittwoch anberaumt ist.

In Deutschland leben und wirken rund 22.000 Ordensfrauen und -männer in 430 Gemeinschaften. Die Zahl der Ordensleute gehe ständig zurück, wobei der Rückgang bei kontemplativen Orden weniger stark ausfalle, so Sr. Dobler. Daneben gebe es jedoch schon auch einige Gemeinschaft, die ständig gute Nachwuchszahlen aufweisen könnten.

Die meisten Werke wie Schulen oder Krankenhäuser seien von den Orden aufgrund des Personalmangels längst in andere Trägerschaften übergeben worden, nur mehr wenige Werke würden direkt von Orden geführt. Die Gemeinschaften müssten verstärkt reflektieren, was sie noch zu schaffen imstande seien, so Dobler. Dem viel zitierten Auftrag, verstärkt an die Ränder der Gesellschaft zu gehen, könne man nur mehr beschränkt nachkommen, "weil viele Ordensleute aufgrund ihres Alters schlicht nicht mehr gehen können".

Dementsprechend positiv habe sich ein kürzlich gegründetes Netzwerk für alternde Gemeinschaften etabliert. Dieses versucht, die Gemeinschaften untereinander zu vernetzen, um sich im Alterungs- und Schrumpfungsprozess gegenseitig zu unterstützen. Die Angebote reichten von spirituellen Aspekten über die Pflege bis zum Umgang mit Immobilien, für die die einzelnen Gemeinschaften nicht mehr aufkommen könnten bzw. sich niemand mehr darum kümmern könne.

Die wenigen jungen Ordensleute bräuchten zugleich jene Freiräume, die ihnen den Gang an die Ränder ermöglicht. Ihre Kräfte dürften

nicht zur Aufrechterhaltung der bisherigen Strukturen bzw. des Systems gebunden sein. Für sie gelte es, "das Ordensleben der Zukunft gleichsam neu zu erfinden". Es könne aber auch sein, so die Ordensfrau, dass der wichtigste Schritt, um an die Ränder zu gehen, schlicht in der Akzeptanz liege, "dass wir nicht mehr der Mittelpunkt der Gesellschaft sind". Das müsse als Chance gesehen werden.

Das "Jahr der Orden" sei in Deutschland weniger auf gesamtstaatlicher Ebene als vielmehr lokal abgelaufen, berichtete Sr. Dobler. Viele Ordensgemeinschaften hätten in ihrem Wirkungsgebiet Impulse und Aktionen gesetzt, für große deutschlandweite Aktionen fehle schlicht das Geld.

In Deutschland gibt es seit 2006 nur mehr eine gemeinsame Konferenz der Männer- und Frauenorden. Die Zusammenarbeit in der Ordensobernkonzferenz sei sehr gut, bestätigte Sr. Dobler: "Ich kann es mir schon gar nicht mehr anders vorstellen." Persönlich sei sie davon überzeugt, dass die Orden Zukunft haben. Das Ordensleben sei eine Lebensform, "die Lebensfreude und Hoffnung vermittelt", unterstrich Sr. Dobler.

Orden und Flüchtlinge

In einem offenen Brief an den bayrischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer (CSU) vom 11. November hatten 45 süddeutsche Ordensoberen zu einem "menschenfreundlichen Engagement für Geflüchtete" aufrufen. Zugleich baten sie die verantwortlichen Politiker darum, von einer Rhetorik Abstand zu nehmen, die Geflüchtete in ein zwielichtiges Licht stelle. In den politischen Debatten und Entscheidungen sollten Geflüchtete zuerst als Mitmenschen gesehen werden, die "unsere Solidarität" bräuchten.

Sr. Dobler unterstrich im "Kathpress"-Interview die Dringlichkeit dieses Anliegens. Für die Orden sei dies freilich keine überraschende Entwicklung. Die Obernkonzferenz habe bereits im Herbst 2014 ein Merkblatt für Ordensgemeinschaften herausgegeben, was zu beachten sei, wenn man Flüchtlinge aufnimmt. "Die Not ist vor der Haustür und deshalb muss gehandelt

werden", so Dobler. Freilich müsse man zugleich mit Bedacht vorgehen. Eine gute Integration der Flüchtlinge sei unbedingt notwendig.

Die Ordensgemeinschaften seien allerdings bald am Ende ihrer Kapazitäten, da man schon seit Jahren in der Flüchtlingshilfe aktiv

sei. So gebe es kaum noch leer stehende Räume in den Klöstern.

Alle Meldungen zur Herbsttagung der Ordensgemeinschaften im Kathpress-Themenpaket unter www.kathpress.at/orden

"Freiwilliges Ordensjahr": Projekt startet im September 2016

Analog zum "Freiwilligen sozialen Jahr" können Interessierte ab September 2016 zwischen drei und zwölf Monate in einer Ordensgemeinschaft mitleben und mitarbeiten

Wien (KAP) Österreichs Ordensgemeinschaften bieten Interessierten im Rahmen eines "Freiwilligen Ordensjahres" künftig die Möglichkeit, das Ordensleben von innen kennen zu lernen. Das Projekt ist analog zum "Freiwilligen sozialen Jahr" (fsj) angelegt, richtet sich aber nicht nur an junge, sondern auch an ältere Menschen. Die künftigen "Ordensjahr-Teilnehmer" werden zwischen drei und zwölf Monaten in einer ausgewählten Gemeinschaft wohnen, am täglichen Leben der Brüder und Schwestern teilnehmen und 30 Stunden in der Woche in einer sozialen Einrichtung Dienst verrichten. Projektstart ist im September 2016.

Für die Organisatorin Schwester Ruth Pucher ist das Projekt eine "win-win"-Situation: "Es begegnen sich zwei Welten, die sich gegenseitig etwas zu sagen haben, die sich gegenseitig in den Fragen nach der Zukunft unterstützen können." Das Angebot richte sich deshalb grundsätzlich an Menschen jeder Altersgruppe, die eine Auszeit nehmen, sich neu orientieren oder ihren Glauben in einer konkreten Gemeinschaft vertiefen möchten. Grundsätzlich gilt, so Pucher, "Frauen können nur in Frauengemeinschaften und Männer nur in Männergemeinschaften vermittelt werden".

Das Projekt ist nach den Bedürfnissen der Zielgruppen organisiert. Junge Menschen haben die Möglichkeit, das "Ordensjahr" unter der Trägerschaft des "fsj" zu absolvieren. Entsprechende Gespräche mit dem Verein laufen bereits. Pucher: "Die Möglichkeit wird grundsätzlich vom 'fsj' begrüßt, muss aber noch vom Vorstand genehmigt werden." Personen, die bereits sozialversichert sind - etwa im Rahmen eines Sabbatjahres oder der Pensionierung - verbleiben im jeweiligen System. Alle anderen Interessierten werden von der jeweiligen Ordensgemeinschaft angestellt und sind dadurch sozialversichert.

Das Mitleben im Kloster beinhaltet auch die Mithilfe im Haushalt aber auch Fortbildung und unterstützende Begleitung. Je nach Modell werden die Teilnehmer zwischen drei und zehn Monaten in einer Gemeinschaft verbringen. Ihr Tagesablauf richtet sich nach der Tagesstruktur der Gemeinschaft. Zwei Tage pro Quartal sind der Fortbildung und Reflexion zum Thema Ordensleben gewidmet. Die Gesprächsbegleitung erfolgt durch ein qualifiziertes Mitglied der jeweiligen Gemeinschaft.

Experte: Papst drängt Orden zu moderner Vermögensverwaltung

Unternehmensberater Kirchmair: Neue Vatikan-Richtlinien entsprechen internationalen Standards und nehmen gleichzeitig Gründungscharisma in den Blick - Ordenswandel drängt zu Sparsamkeit und Effizienz

Wien (KAP) Papst Franziskus hat für die Kirche "frischen Wind" auch im Umgang mit Finanzen und Vermögenswerten gebracht: Das hat Rainer Kirchmair, Experte für die Verwaltung von Ordensvermögen der von Tirol aus tätigen KU Unternehmensberatung, am Mittwoch bei der

Herbsttagung der Ordensgemeinschaften in Wien-Lainz im Interview mit "Kathpress" dargelegt. Die im Sommer präsentierten Bilanzierungsregeln des Vatikan entsprächen modernsten Kriterien und seien auch bei der UNO in Anwendung, betonte Kirchmair. Doch auch be-

reits die im Vorjahr veröffentlichten Richtlinien für das Wirtschaften der katholischen Orden zeugten von der Absicht, den Erfordernissen heutiger Betriebswirtschaftslehre und zugleich auch dem je eigenen Ordensauftrag nachzukommen.

Das Vatikan-Dokument vom Sommer 2014 fordert von Ordensgemeinschaften u.a. die Analyse des eigenen Stammvermögens, Haushaltspläne nach internationalen Standards, Prüfungen durch auswärtige Fachleute, Kostenvoranschläge für Großprojekte, wirksame Kontrollmechanismen, Sparsamkeit sowie die Lösung von Problemen hinter Finanzverlusten. Die bisher gültigen Regelungen aus dem Kirchenrecht seien dabei neu interpretiert und in heutige Sprache übersetzt worden, erklärte Kirchmair: "Die Richtlinien können nun von einem Banker ebenso gelesen werden wie von einem Ordensangehörigen, der sich damit sonst wenig auseinandersetzt." Es handelt sich dabei um Empfehlungen ohne Rechtscharakter - derzeit noch, wie der Experte bemerkte.

Die großen ausgegliederten Werke der Orden wie etwa Krankenhäuser, Alters- und Pflegeheime, Schulen und Behinderteneinrichtungen müssen in ihrer Wirtschaftsweise ohnehin staatlichem Recht entsprechen und sichern ihr Vermögen bereits professionell, so die Einschätzung des Unternehmensberaters; die Richtlinien dienen hier als gemeinsame Standards. Anders ist es bei den Ordensgemeinschaften selbst, für die "nur" kirchenrechtliche Vermögensverwaltungsregeln gelten, während sich der Staat aus der Vermögensverwaltung heraushält. Hier gilt: "Sparsame und effiziente Verwal-

tung ist für die Orden immer wichtiger, da sie in Europa mit großen Herausforderungen konfrontiert sind, wie etwa Rückgang der Zahl der Mitglieder und damit von Gestellungsentgelten, Anstieg der Pflegekosten sowie auch niedrige Zinsen", betonte Kirchmair.

Ähnlich wie bereits 1983 infolge des damaligen neuen Kirchenrechts viele Orden ihre Statuten angepasst hatten, beobachtet Kirchmair derzeit steigende Nachfrage an externer Begleitung bei der Einführung von Vermögensverwaltungsregelungen. Sein Beraterunternehmen hat darauf reagiert u.a. durch Mitarbeit bei einer diesbezüglichen Best-Practice-Sammlung aus dem Ordensbereich, dem "Governance Kodex", sowie durch eine gemeinsam mit dem Wirtschaftstreuhänder Unitas-Solidaris erarbeiteten Handreichung zu den Richtlinien. Mit den weiteren Angeboten eines "Compliance Checks" einer Stammvermögensanalyse werden Gemeinschaften unterstützt bei einer Abschätzung, welche ihrer Vermögensgüter sie in Zukunft wie einsetzen sollen, um bestmöglich im Sinne ihres Gründungsauftrages, des "Ordenscharismas", weiterwirken zu können.

Wissen über und Beschäftigung mit der eigenen wirtschaftlichen Führung sollte in Orden nicht auf die Ökonomen und Oberen beschränkt sein, so das Credo des auf Ordensgemeinschaften spezialisierten Finanzexperten. "Regelkonformität in der Verwaltung kommt ursprünglich eigentlich aus der Kirche und ist dann erst in den Profit-Bereich gewandert. Die Orden und ihre Werke profitieren davon, wenn sie mit den aktualisierten Regelungen wieder zurückgebracht wird."

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Wien: Tagung mit "provokantem Blick auf das Ordensleben"

Herbsttagung der Österreichischen Ordensgemeinschaften von 23. bis 25. November im Wiener Kardinal-König-Haus - Ordenstag mit Abt Werlen von Einsiedeln

Wien (KAP) Vom 23. bis 25. November kommen im Wiener Kardinal König-Haus die Verantwortlichen der heimischen Ordensgemeinschaften zur traditionellen Herbsttagung zusammen. Die Ordensleute beraten über aktuelle Entwicklungen im Spitals- und Pflegewesen, im Bereich der Ordensschulen, der Kulturgüter und in den Mis-

sionsorden. Zudem tagen das Präsidium der Vereinigung der Frauenorden und die Generalversammlung der Superiorenkonferenz der Männerorden.

In Österreich gibt es derzeit 105 weibliche und 85 männliche Ordensgemeinschaften. Rund 3.850 Ordensfrauen sowie 1.950 Ordens-

priester und Ordensbrüder wirken im Land. Die 232 Ordensschulen werden von rund 56.000 Schülerinnen und Schülern besucht, in den 28 Ordensspitälern werden jährlich rund 515.000 Patienten betreut. Es gibt 500 heimische Ordensarchive bzw. -bibliotheken mit vier Millionen Büchern.

Am Dienstag, 24. November, steht der "Ordenstag" unter dem Motto "Heute im Blick. Plädoyer für eine Kirche, die mit den Menschen geht". Zum "Ordenstag" in der Lainzer Konzils-gedächtniskirche werden Hunderte Mitglieder der 200 in Österreich ansässigen Frauen- und Männerorden erwartet. P. Martin Werlen vom Schweizer Kloster Einsiedeln wird in zwei Impulsvorträgen einen "provokanten Blick auf das Ordensleben" richten sowie über die "Herausforderungen des Zeitgeistes und die Treue zum Charisma" nachdenken. Werlen stand als Abt von 2001 bis 2013 an der Spitze der Klostergemeinschaft von Einsiedeln. Er hatte sich u.a. als "Twitter-Abt" einen Namen gemacht, zumal er zu den frühen aktiven Nutzern des Kurznachrichtendienstes gehörte.

Am Nachmittag stehen u.a. die bisherigen Aktivitäten im Jahr der Orden und gelungene Beispiele, wie sich Ordensgemeinschaften für Flüchtlinge engagieren, auf dem Programm. Abgeschlossen wird der Ordenstag mit einer Eucharistiefeier um 16 Uhr.

"Kommt die Mission zu uns?"

Die Jahrestagung des Missionsreferates der Ordensgemeinschaften am Montag, 23. November, hat heuer den Schwerpunkt "Kommt die Mission zu uns?" Dazu hält u.a. der Innsbrucker Missionswissenschaftler Prof. Franz Weber einen Vortrag. Weiters stehen ein Bericht von der Fachtagung Weltkirche im Stift Lambach von Katrin Morales von der Jesuitenmission Österreich sowie Informationen über die entwicklungspolitische Arbeit der Weltkirche von Heinz Hödl, Geschäftsführer der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz, auf dem Programm.


Am Montag tagt auch die Arbeitsgemeinschaft der Ordensspitäler sowie Alten- und Pflegeheime. U.a. geht es dabei um die "Marke Ordensspitäler". Dahinter verbirgt sich ein Prozess hin zu einer deutlicheren gemeinsamen Identität der rund 30 heimischen Ordenskrankenhäuser.

Der Mittwoch der Herbsttagung, heuer der 25. November, ist traditionell den Schulen und den Experten für die Kulturgüter gewidmet. Die Informationstagung des Referats für die Kulturgüter der Orden bietet dabei ein buntes Programm: Über den Umgang mit liturgischen Büchern in Klosterbibliotheken berichtet Stefan Dorninger von der Diözesanbibliothek Salzburg. "Zeugnisse religiöser Volkskunst" präsentiert Roswitha Orac-Stipperger vom Universalmuseum Joanneum Graz. Über die deutsche Ordensarchive berichtet Clemes Brodkorb vom Provinzarchiv der Jesuiten in München. P. Alkuin Schachenmayr vom Stift Heiligenkreuz referiert schließlich über "Sterben, Tod und Gedenken in barocken Prälatenklöstern".

Die Schulerhalter der Orden tagen parallel zu aktuellen Herausforderungen für Ordensschulen. "Plädoyer für eine Schule, die mit den Menschen geht" lautet der Titel des Vortrags des Berliner Psychotherapeuten Günter Funke. Zum gleichen Thema wird auch Christine Mann, Präsidentin des Europäischen Komitees für das Katholische Schulwesen, sprechen. Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, wird das neue Bildungsreferat der Orden vorstellen. Schließlich wird auch noch der St. Georgs-Bildungs-Preis des Hauptverbandes Katholischer Elternvereine Österreichs verliehen.

Informationen zum Programm der "Herbsttagung" unter www.ordensgemeinschaften.at

Kathpress-Themenpaket "Orden in Österreich" mit Hintergrundinformationen und allen Meldungen zur Herbsttagung der Ordensgemeinschaften Österreich unter www.kathpress.at/orden

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	

»Kathpress-Ordensnews«

Nachrichten aus der Welt der Orden

Sollten Sie Interesse an diesem exklusiven Produkt für die österreichischen Ordensgemeinschaften haben, so bitten wir um Kontaktnahme unter ordensnews@kathpress.at oder um Rückmeldung per Post/Fax mit folgendem Kontaktformular:

Name _____

Anschrift _____

E-Mail _____

Ordensgemeinschaft _____

Die „Ordensnews“ werden 14-tägig per E-Mail als pdf-Datei zugestellt.
Für Angehörige österreichischer Ordensgemeinschaften ist der Dienst kostenlos.